

Lebensläufe: Albert Cohen

Albert Cohen wurde am 13.8.1913 in Horstmar als sechstes von sieben Kindern der Eheleute Jakob (*1877) und Johanna Cohen, geb. Eichenwald (*1875) geboren.¹ Er lebte dort gemeinsam mit seinen Eltern und Geschwistern im Haus der Großeltern Julie und Herz Eichenwald in Stadt 206, heute Krebsstraße 9.

Zum familiären Hintergrund: Vater Jakob und Großvater Herz waren beide Metzger und Viehhändler und betrieben zusammen die Geschäfte. In Horstmar wuchsen die Kinder auf, gingen zur Schule, Familienmitglieder waren z.B. aktiv im 1927 gegründeten Heimatverein und im Schützenverein. Nach seiner Rückkehr aus dem Ersten Weltkrieg (1916 Auszeichnung mit dem Eisernen Kreuz) stellte Vater Jakob einen Bauantrag für ein neues Schlachthaus, angrenzend an sein Wohnhaus. Zu diesem Zeitpunkt waren er und seine Frau bereits Eigentümer des Hauses.² Es heißt, dass regelmäßig Fleischwaren auch nach Coesfeld verkauft wurden.³ Es wäre denkbar, dass die Familie ihre Waren an bestimmten Tagen auf dem Coesfelder Wochenmarkt verkauft hat, auch ein mobiler Handel mit einem „Metzgerwagen“ in und um Coesfeld wäre möglich. Dass sie in Coesfeld eine Metzgerei-Filiale betrieben hätten, ist definitiv nicht nachweisbar.

Vermutlich wurde Albert in der elterlichen Metzgerei zum Gesellen ausgebildet, „Metzgergeselle“ steht auf seiner Personenstandskarte. Er war 17, als die Familie Ende August 1930 nach Coesfeld zog. Am 1.9.1930 war sie in Coesfeld gemeldet und wohnte in der ehemaligen Fischer'schen Papierfabrik Feldmark S19/S2, heute: Wiedauer Weg 4-6, Ecke Diekmanns Wätken. Warum die Familie Cohen nach Coesfeld zog, ist nicht genau bekannt. Im Jahr 1930 wurden Haus und Betrieb der Familie in Horstmar zwangsversteigert. Die Kreissparkasse Burgsteinfurt kaufte das Ganze und verkaufte es ein Jahr später an die Stadt Horstmar.⁴ Möglicherweise hatte die Weltwirtschaftskrise die finanzielle Situation der Familie verschärft.

¹ Stadtarchiv Coesfeld (künftig: StadtA Coe), 12.01 XV Personenstandskartei Cohen, Albert. - Eltern Jakob Cohen (geb. 8.4.1877 in Horstmar, nach Dezember 1941 verschollen im Ghetto Riga) und Johanna Cohen, geb. Eichenwald (10.8.1875 in Horstmar – 17.09.1940 Coesfeld), Geschwister Helene (*1899, Flucht in die Niederlande, überlebt), Hugo (*1901, in Palästina/Israel überlebt), Gustav (*1903, gestorben 21.11.44 in Libau, Lettland), Martha (*1905, ermordet in Stutthof), Richard (*1909, Flucht in die Niederlande, überlebt) und Ludwig (*1919, nach 1941 verschollen im Ghetto Riga).

² Vgl. Anna-Maria Vossenbergs, „Solltet ihr mal längere Zeit nichts von uns hören, so beunruhigt euch nicht“. Das Schicksal der jüdischen Familien in Horstmar, Horstmar 2020, Eigenverlag, S. 87ff (künftig: Vossenberg).

³ Vgl. Wiedergutmachungsakte Jakob Cohen, Landesarchiv NRW, Abteilung Münster, Bestand K 204 (künftig: LA NRW) Nr. 2080.

⁴ Vgl. Lebensläufe Jakob und Johanna Cohen mit Auskünften von Anna-Maria Vossenberg, die in einer E-Mail im April 2021 darüber informiert hat, dass sie den erhaltenen Schriftverkehr um den Verkauf eines Grundstücks aus dem Jahr 1925 einsehen konnte, aus dessen Erlös hohe Verbindlichkeiten bei der Dresdner Bank bedient werden konnten. Vossenberg zitiert auch den entsprechenden Original-

Wilhelmine Süßkind, verwitwete Cohen sagte später aus, dass Alberts Vater Jakob Cohen nach dem Umzug nach Coesfeld „ein Gewerbe im Umherziehen [...]“ betrieben und mit Textilien gehandelt habe.⁵

Albert Cohens Coesfelder Personenstandskarte weist etliche Ortswechsel aus, vermutlich berufliche Stationen: Am 7.1.1931 (da war er 18) zog Albert von der Feldmark in Coesfeld nach Rheine in die Emsstraße, von dort nach (Duisburg) Hamborn, wo zu der Zeit seine Schwester Helene mit ihrem Mann Alexander Heymann (geb. am 19.11.1903 in Hamborn, Sohn des Metzgers Max Heymann, er selbst war Viehhändler) in der Schlachthofstraße 5 wohnte.⁶ Am 23.11.1931 zog Albert zurück nach Coesfeld in die Feldmark S2, am 28.7.1934 nach Münster in die Klosterstraße 5, wohin jetzt auch seine Schwester Helene und der Schwager Alexander Heymann gezogen waren.⁷ Danach wohnte er in Bielefeld, von dort ging es am 1.12.1934 wieder zurück nach Coesfeld in die Feldmark S 19, am 8.3.1935 wieder in die Klosterstraße 5 nach Münster.

Zu diesem Zeitpunkt war Albert 22 Jahre alt und führte, wie deutlich zu erkennen ist, ein unstetes, gehetztes Leben. Die Verordnungen der Nazis gegen die jüdische Bevölkerung – und damit auch gegen Alberts Arbeitgeber – beraubten ihn offensichtlich sämtlicher normaler beruflicher Chancen und führten über einen relativ kurzen Zeitraum zu vielen Ortswechseln.

Im September 1935 erschien im „Stürmer“ in Münster ein Bericht über einen Autounfall, in den auch Albert, sein Bruder Richard und eine junge nicht-jüdische Frau verwickelt waren.⁸ In dem Zusammenhang wurden die Brüder öffentlich gebrandmarkt, dass sie angeblich danach strebten, „deutschstämmigen“ Frauen hinterherzustellen und sie zu verführen und damit den Verdacht der „Rassenschande“ nahelegten. Das Auto gehörte Alberts und Richards Schwager Alexander Heymann.

Richard Cohen floh am 16.8.1936 nach Enschede, dort wohnte er im Perikweg 20. Zu diesem Zeitpunkt war Albert offenbar bereits in den Niederlanden, wie Bernd Ostendorf nach Auswertung der betreffenden Wiedergutmachungsakten zusammenfasst:

Katastereintrag mit den Angaben zur Zwangsversteigerung des Cohen'schen Hauses. In dem Artikel zu Jakob und Johanna Cohen findet sich auch die Herleitung zur heutigen Lage der alten Adresse(n) Feldmark S 2/S 19 in Coesfeld.

⁵ Kreisarchiv Coesfeld, Bestand 4 Nr. 6.; Vgl. auch: LA NRW, K204 Nr. 4862 (Wilhelmine Süßkind für Ehemann Gustav Cohen).

⁶ Schriftliche Mitteilung des Stadtarchivs Duisburg, Dr. Michael Kanther an Bernd Ostendorf, Februar 2021.

⁷ LA NRW, K204 Nr. 15903, Wiedergutmachungsakte von Helene Heymann, geb. Cohen.

⁸ Aufsatz von Bernd Ostendorf (unveröffentlicht): Das Schicksal des Richard Cohen und seiner Familie, Coesfeld, Juni 2020, S. 3ff und Vossenbergl, S. 93ff.

„Dort hatte auch sein Bruder Albert, der noch vor Richard in die Niederlande geflohen war, gewohnt. Drei Geschwister Cohen lebten also in Enschede, denn auch die ältere Schwester Helene war im Januar 1936 in das Nachbarland geflohen.“⁹

Danach muss Albert sich weiter in den Niederlanden aufgehalten haben: Aus Häftlingsunterlagen in Buchenwald geht hervor, dass sein letzter Wohnort vor seiner Festnahme im Jahr 1940 die Stadt Groningen war, „wo er bereits eine Emigrations-Adresse hatte, [...] offensichtlich galt er der Polizei als verbotener Rückwanderer [...]. Die deutsche Staatsangehörigkeit hatte er zu diesem Zeitpunkt bereits verloren und galt als ‚staatenlos‘. So wies ihn die Gestapo nach Buchenwald ein.“¹⁰

Aus derselben Häftlingskarte geht hervor, dass Albert für gut drei Monate am 8.5.1940 ins Coesfelder Polizeigefängnis in „Schutzhaft“ genommen worden war.

Davor muss sich Folgendes ereignet haben: Kurz vor dem Einmarsch der deutschen Truppen in die Niederlande (am 10.5.1940) hatte Albert im Deutschen Konsulat in Amsterdam versucht, seinen abgelaufenen Pass zu verlängern. Dabei wurde er verhaftet, sein Pass einbehalten, er nach Deutschland ausgewiesen und „über den Kommissar der Staatspolizei an die örtliche Polizei Gronau überführt.“¹¹ Von dort brachte man ihn am 8.5.1940 ins Polizeigefängnis nach Coesfeld in „Schutzhaft“. Am 23.8.1940 wurde er von der „Stapo Coesfeld“ nach Buchenwald eingeliefert, dort erhielt er zunächst die Häftlingsnummer 7682, dann 4102.¹² In dem erwähnten Dokument werden als Vorstrafen genannt: „Diebstahl, Beihilfe zur Abtreibung, 5 Mt. Gefängnis“. Nach der Einlieferung unterschrieb er eine Effektenkarte mit der Auflistung seiner abgegebenen persönlichen Sachen, da besaß er nur noch eine Mütze, ein paar Schuhe und Strümpfe, einen Mantel, einen Rock/Kittel, eine Hose, zwei Hemden, eine Unterhose, eine Brieftasche, ein Rasiermesser, ein Arbeitsbuch und einen Koffer. In Buchenwald war Albert im Block 33 untergebracht und arbeitete im Arbeitskommando 19: Fuhrkolonne, die in Buchenwald den Beinamen „Singende Pferde“ hatte.¹³ Auf einem Fragebogen der Effektenkammer schrieb er unter dem Stichwort „Wohnung nach der Entlassung: Auswanderung“. Auf einem anderen Dokument aus Buchenwald finden sich die Eintragungen: „am 8.5.41: Bestrafung 5mal, am 26.5.41: Ent-

⁹ Ostendorf, S. 4 und 5, LA NRW Nr. 5961.

¹⁰ Copy of Doc. No.5692466#1 (1.1.5.3/COG-COLO/00037918/0009) in conformity with the ITS Archives KZ Buchenwald – individuelle Unterlage – und Auskunft in einer E-Mail an d. Verfasserin vom 9.3.2021 von Dr. Harry Stein, Kustos Geschichte KL Buchenwald.

¹¹ StadtA CoeA, 12.01 XV Personenstandskartei Cohen, Albert.

¹² Arolsen Archives, Effektenkarte Albert Cohen KL Buchenwald.

¹³ E-Mail von Dr. Harry Stein, Kustos Geschichte KL Buchenwald vom 9.3.2021 an d. Verfasserin. „Singende Pferde“ wurden nach Zeitzeugenerinnerungen diejenigen Häftlinge genannt, die gezwungen wurden, ihre Leidensgenossen laut singend zu den Gaskammern zu transportieren.

lassung abgelehnt“.¹⁴ Wegen geringster Vergehen wurden die Häftlinge hart bestraft, die Art der Bestrafung ist hier nicht vermerkt.

Am 12.3.1942 wurde Albert Cohen ca. 560 Kilometer weiter ins Elsass ins KZ Natzweiler-Struthof deportiert (55 Kilometer südwestlich von Straßburg) und erhielt die Häftlingsnummer 578.¹⁵ Er wurde dort als politischer Häftling geführt. „Mit dem Transport aus dem KL Buchenwald im März 1942 kamen jüdische Häftlinge nach Natzweiler. 68 der 400 Männer wurden demnach als ‚Gestapo-Juden‘ registriert, als ‚Politisch-Juden‘“.¹⁶ Das KZ lag am Nordhang eines Vogesengipfels auf ca. 700 Meter Höhe. Dort herrschte ein unwirtliches Klima.

Zum KZ Natzweiler-Struthof ist unter Wikipedia (abgerufen am 8.3.2021) u.a. Folgendes zu erfahren:

„Im September 1940 machte der Geologe und SS-Obersturmbannführer Karl Blumberg (1889-1948) in den elsässischen Vogesen ein Vorkommen von seltenem rotem Granit ausfindig. Im Auftrag von Albert Speer, der das Steinmaterial für seine NS-Neubauprojekte, z.B. für die Welthauptstadt Germania, Berlin und das deutsche Stadion Nürnberg verwenden wollte, wurde beschlossen (u.a. auch von Heinrich Himmler) hier ein KZ für 4000 Gefangene einzurichten [...]. Man setzte KZ-Häftlinge für die härtesten Arbeiten ein [...]. Das gefürchtetste Kommando war im Steinbruch [...]. Von den Insassen waren nur etwa 100 arbeitsfähig [...]. Da dieses Kommando jedoch mindestens 200 Mann umfassen musste, wurden viele, die nicht mehr gehen konnten, in Schubkarren zur Zwangsarbeit gebracht. 60% der Häftlinge wogen unter 50 Kilogramm. Der Hunger war so groß, dass die Schwächsten von den Mitgefangenen erschlagen wurden, die sich so in den Besitz der kärglichen Tagesration brachten. Einmal wurden in einer einzigen Nacht ganze 30 Mann erschlagen in das Revier eingeliefert[...].“

Vermutlich hat auch Albert in dem Steinbruch gearbeitet.

Gut fünf Monate später, am 17.8.1942 wurde Albert Cohen mit 251 anderen Häftlingen aus verschiedenen Ländern von Natzweiler ins KZ Dachau bei München gebracht, wieder eine Fahrt von über 400 Kilometern. Sie bekamen die Häftlingsnummern HN 34480 bis 34766, Albert die Nummer: HN 34562.¹⁷ Genau drei Monate später, am 16.11.1942 starb Albert.¹⁸

¹⁴ Arolsen Archives, ITS FOTO No. 359B.

¹⁵ Arolsen Archives, Dokument Nr. 5692460.

¹⁶ Zimmermann, Kerstin, Schüler-Arbeitsblatt über Albert Cohen, Stadtmuseum Coesfeld 2013.

¹⁷ Zimmermann, s.o.

¹⁸ Arolsen Archives, Todesbescheinigung Albert Cohen, KZ Dachau, 1.1.6./10010980/IST Digital Archive.

Er war mit einigen anderen Häftlingen am 12.10.1942 auf die Malariastation des emeritierten Professors und Tropenmediziners Dr. Claus Schilling gekommen.¹⁹

Wikipedia (abgerufen am 9.3.2021): „Schilling studierte bei Robert Koch in Berlin und befasste sich seit 1898 mit der Erforschung und Bekämpfung der Malaria [...]. Nach seiner Arbeit als Kolonialarzt in Togo und Deutsch-Ostafrika fungierte er ab 1905 als Direktor der tropenmedizinischen Abteilung am Robert-Koch-Institut [...] bis zu seiner Emeritierung 1936 [...]. Auf Geheiß von Heinrich Himmler wurde er damit betraut, seine Experimente gegen die Malaria in Dachau fortzusetzen, weil für deutsche Soldaten die Krankheit in Afrika und auch im Mittelmeer zu einem großen Problem wurde. Häftlinge nannten ihn ‚Blutschilling‘. An über tausend Häftlingen führte er menschenverachtende Versuche durch, indem er Probanden infizierten Stechmücken aussetzte, bzw. den Extrakt aus ihren Speicheldrüsen einspritzen ließ, um einen Impfstoff gegen die Malaria zu entwickeln. [...] Die Versuche wurden erst am 5. April 1945 auf Himmlers Anordnung hin eingestellt [...]“

In der Todesbescheinigung für Albert Cohen steht: „Der Ausweisungshäftling Jude Nr. 34562 Cohen Albert Israel, geb. am 13.8.13 in Horstmar, ist am 16. November 1942 verstorben. C. wurde am 14.11.42 wegen Darmkatarrh in den Häftlingskrankenbau aufgenommen. Bei heftigem Durchfall tritt eine wesentliche Verschlechterung im Befinden des Pat. ein. In den Mittagstunden des 16.11.42 wird er bewusstlos und verstirbt um 15.45 Uhr. Eintritt des Todes am 16. November 1942 15.45 Uhr. Todesursache: Versagen von Herz und Kreislauf bei Darmkatarrh. Unterschrift: Lagerarzt.“
Darmkatarrh und Diarrhöe waren vermutlich auch im Fall von Albert Cohen vorgeschobene Todesursachen, um die wirklichen Ursachen wie Menschenversuche zu verschleiern.

Was für ein furchtbarer, unvorstellbarer Leidensweg!!

Claudia Haßkamp

2021

¹⁹ Dr. Harry Stein, E-Mail vom 9.3.2021 an d. Verfasserin: „Tatsächlich gibt es diese Liste des Schreibers der Versuchsstation in Dachau, des Luxemburgers Eugene Ost, auch im ITS-Bestand und tatsächlich findet sich der Name von Albert Cohen darauf. Anbei die Kopie [...]“, Akte 2813, Nr. 9943810 – Cohen Nr. 34562.